

Weltfriedens dann aber auch die Berechtigung, ihre Forderungen katholisch, d. h. an den ganzen Erdkreis und an alle seine Völker zu stellen und auch offen zu sagen, was wir deutsche Katholiken als ungerecht und friedenhemmend empfinden, und selbst, was wir bei unsern Brüdern in andern Nationen an Friedenswillen und Friedenskraft noch vermissen. So sind auch Dr. Schreibers Worte, sobald die Pressenebel zerrissen waren, von all denen, die guten Willens sind, verstanden worden. Es ist ein gewaltiger Fortschritt, daß wir heute so weit sind, daß alle Völker endlich, ohne schon deshalb als Friedensstörer zu gelten, sagen dürfen, was sie für gerecht von ihrem Standpunkt aus halten. Die Devise eines französischen Friedensbundes: „Pour la Justice et la Paix“ beginnt allmählich nicht nur Devise für ein Volk, sondern für den Völkerfrieden zu werden. Nur von dieser Einstellung aus wird es auch gelingen, den sog. Circulus vitiosus von Sicherheit und Abrüstung zu überwinden. Tatsächlich läßt sich diese Lösung eben nicht anders finden als dadurch, daß beide Ziele gleichzeitig erstrebt und durchgesetzt werden, genau so, wie dies z. B. im Wirtschaftsleben zur Erhaltung des Realeinkommens mit Preis und Lohn notwendig ist. Möge der großen Abrüstungskonferenz die Kraft beschieden sein, im vollen Bewußtsein ihrer schweren Verantwortung ihre gewaltige Aufgabe mutig zu erkennen und tatkräftig durchzuführen. Wir Katholiken aber müssen uns nach einem Worte Dr. Schreibers bewußt bleiben, daß die Pflicht, den Krieg unmöglich zu machen, „mit besonderer Schwere auf den Christen und noch mehr auf den Katholiken lastet wegen der Lehre des Evangeliums und der Lehre der Kirche“.

C. Noppel S. J.

Dem Andenken Hugo Balls

Die Leser dieser Zeitschrift konnten aus dem Artikel „Drei Menschen schreiben Briefe“ (Bd. 121, Juni 1931) den im Jahre 1927 verstorbenen Dichter und Philosophen Hugo Ball als liebenswürdigen Briefschreiber kennen und als einen feinen und tiefen Menschen lieben lernen. Damit haben sie auch schon den rechten Schlüssel gewonnen, um in das Lebenswerk, den Gedankenbau dieses

Mannes eintreten zu können. Denn man muß erst den Menschen kennen, der „Die Folgen der Reformation“, „Zur Kritik der deutschen Intelligenz“, „Byzantinisches Christentum“ und „Flucht aus der Zeit“ geschrieben hat, bevor man diese Werke selbst in ihrem letzten Sinn und Verstand aufnehmen kann. Es könnte sein, daß ein voreiliger Leser den glühenden Propheten und Kritiker Ball innerlich ablehnt und sich vor seiner erschütternden Predigt verschließt, ohne zu ahnen, daß er damit vor einem wirklich großen und reichen Menschentum sich verschlossen hat.

Darum sind die Briefe Balls als echte und verständliche Dokumente seiner Menschlichkeit und vor allem die biographischen Erinnerungen¹, die seine Gattin Emmy veröffentlicht hat, unentbehrliche Hilfsmittel, um das geistige Werk dieses Mannes würdigen zu können. Emmy, die kongeniale Gefährtin, Jüngerin und — Führerin ihres Hugo, hat ihre Lebensbeschreibung ein „Buch der Erinnerung“ genannt. Selten ist ein Titel wahrer und bedeutungsvoller gewesen. Ihr Buch ist nicht eine literarisch-ästhetische oder philosophie-geschichtliche Würdigung Balls, ist auch nicht eine Anhäufung von biographischem Material (man möchte zuweilen mehr davon erhalten), sondern eben ein Buch, wie es aus ihrer liebenden, sinnenden und verstehenden, aus ihrer dankenden und betenden Erinnerung heraus geschrieben wurde. Nur einige von diesen Erinnerungen, wie sie in ihr Leben, sind da mitgeteilt; wie könnte sie auch das ganze Gewebe ihres Zusammenseins und Ineinanderseins mit Hugo vor andern Menschen ausbreiten? Aber Erinnerungen an das äußere und innere Leben Balls, wie sie seine Freunde und Leser und wohl auch seine Gegner angehen möchten, sind da in anspruchsloser und wohlthuender Form niedergelegt. Erinnerungen an seine Jugend und an sein erstes leidenschaftliches Suchen, an seinen revolutionären Protest und an sein Heimfinden und sein heiliges Bekenntnis, ja Martyrium.

¹ Hugo Balls Weg zu Gott. Ein Buch der Erinnerung von Emmy Hennings-Ball. 80 (191 S.) Mit einem Bilde Balls. München 1931, Kösel & Pustet. Geb. M 6.—

Denn dieser Mensch hat unsagbar viel gelitten und, was noch wichtiger ist, hat mit der wundervollen Stille und ehrfürchtigen Haltung eines religiösen Bekenners gelitten. Er hat gelitten unter dem Hunger und der Lebenssorge, unter den Menschen und unter der Liebe, unter seinen Ideen und seinem eigenen Wesen, er hat auch gelitten unter Gott. Darum wurde sein Leben auch von selbst ein „Weg zu Gott“. Hugo Ball fand mit der Selbstverständlichkeit und Geradlinigkeit, die das Wirken der Gnade Gottes charakterisiert, zurück zu dem katholischen Glauben seines Elternhauses und hinein in die Tiefe eines heiligmäßigen Glaubenslebens. Die wunderbare, gottbegnadete Schönheit seines Sterbens war der Gipfel und die Vollendung dieses leidenschaftlich auf Wahrheit und Schönheit ausgehenden Lebens.

Wenn man dieses Lebensbild gelesen hat, stellt man mit Staunen fest, daß man Zeuge eines äußerlich zerbrochenen, erfolglosen und wenig bedeutungsvollen Lebens war und doch den Eindruck einer überragenden Größe und eines ewigen Wertes gewonnen hat. Dieser Eindruck kommt nicht etwa von dithyrambischen Schilderungen der liebenden Emmy — sie erzählt das Leben ihres Gefährten in ruhiger, fast sachlicher Art, wenn auch mit einer feinen Beimischung von Wehmut und schelmischer Fröhlichkeit, wie sie ihre Briefe auszeichnen — nein, der Eindruck, daß sich in diesem Leben etwas Großes begeben hat, kommt eben von diesem Leben selbst, weil es wirklich ein Weg zu Gott war. Und das ist größer, als alle Lebenswerke, alle Gedankensysteme und alle literarischen Schöpfungen für sich allein sein könnten.

Peter Lippert S. J.